

Yoga in Transformation

Eine Konferenz in Wien

Ein Bericht von Inga Koehler
in Zusammenarbeit mit
der Redaktion von Viveka

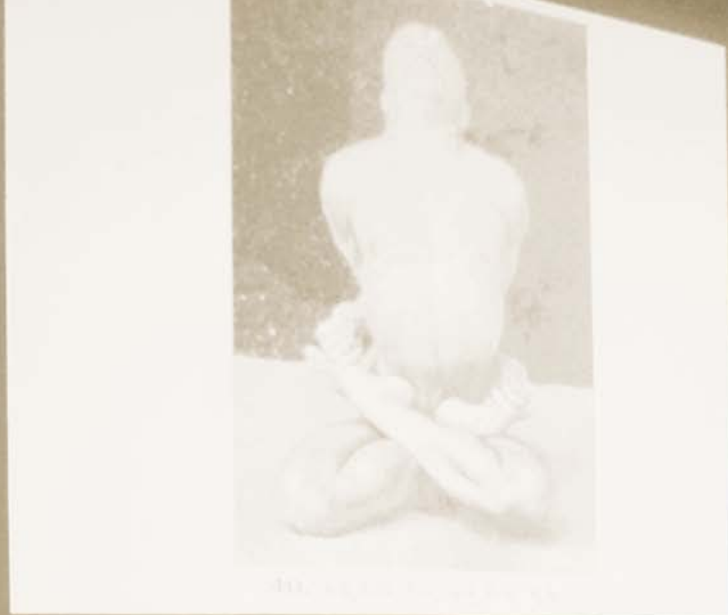


Foto: ©www.yogatransformation.wissweb.at

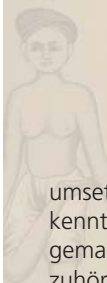
18 WISSENSCHAFTLERINNEN UND Wissenschaftler, die an internationalen Universitäten zum Thema Yoga forschen, kamen im September 2013 auf Einladung der Universität Wien zur dreitägigen Konferenz »Yoga in Transformation« zusammen. Mit etwa 200 Yogainteressierten saß ich in einem fast fensterlosen Hörsaal, dafür mit inspirierenden Menschen um mich herum und habe zugehört wie die Yogafachleute ihre aktuellen Studien vorstellten.

Eine so hochkarätig besetzte und zudem öffentliche Yogakonferenz gab es bisher nicht. Und so eine Veranstaltung ist auch erst einmal erstaunlich. Denn zum einen interessiert Yoga WissenschaftlerInnen ganz unterschiedlicher Disziplinen mit ihren je eigenen Blickwinkeln und Methodenköffern. In Wien waren zum Beispiel die Fachbereiche Südasienswissenschaften, Religionswissenschaften, Soziologie, Kulturwissenschaften, Theologie und Religionsgeschichte vertreten. Zum anderen ist der Gegenstand Yoga an sich kontrovers. Es gibt so viele Yogas! In Wien wurde Yoga durch viele Brillen und auch an unterschiedlichen Orten betrachtet: Es kamen ganz frühe Yogaformen in den Blick, moderne (was »modern« bedeuten kann und soll, stand indes zur Debatte), regional, kulturell und in Bezug auf ihre Quellen verschiedene. Die Kongressüberschrift »Yoga in Transformation«, also Yoga in Veränderung zeigte sich als angemessen weite, inhaltliche Klammer. Ein schöner Effekt dieser Vielfalt war eine hohe Sensibilität für die eigene Perspektive, begründete Genauigkeit in Bezug auf die eigenen Thesen (denn es gab durchaus Widersprüche) und eine große Offenheit.

Diese Stimmung wurde durch den gewählten organisatorischen Ablauf unterstützt: Nach jedem (dreiviertelstündigen) Vortrag gab es Zeit für Fragen und dazwischen viele Pausen und einladende Stehtische, um ins Gespräch zu kommen. Außerdem standen an zwei Abenden Podiumsdiskussionen auf dem Programm, bei denen wir erfahren konnten, welche Themen YogaexpertenInnen aktuell beschäftigen.

Ehrlich gesagt brauchte ich etwas Zeit, um selbst offen zu werden. Denn ich kam mit meiner eigenen Brille als Yogaübende und Yogalehrerin. Für mich sind praktische Fragen besonders spannend, zum Beispiel wie Yogaübungen wirken oder wie sich Gedanken aus dem Yoga Sūtra in persönliche Bedeutung und gelebte Erfahrung

*Elisabeth de Michelis, James Mallison,
Jason Birch und Mark Singleton (v.l.n.r.)
Die Projektion an der Wand zeigt T.
Krishnamacharya in der Sitzhaltung
Baddha Padmāsana*



umsetzen lassen. Als ich mir mein Erkenntnisinteresse (als *ein* mögliches) klar gemacht hatte, konnte ich entspannter zuhören und viel über den aktuellen Forschungsstand zum Thema Yoga lernen, zum Beispiel von Dr. Mark Singleton, der den Leser/innen von Viveka ja schon bekannt ist (Viveka, Heft 49).

Die Arbeiten von **Mark Singleton** haben die bisherigen Vorstellungen über die Entstehung des heutigen Yoga grundlegend verändert. Seine Forschung zeichnet sich aus durch einen weiten Blick über die Grenzen einzelner Wissen-

das Ergebnis von kreativen Experimenten mit westlichen Gymnastikformen innerhalb der indischen Kultur. Für diesen gestalterischen Entwicklungsprozess hob er die Bedeutung T. Krishnamacharyas hervor und dessen Tätigkeit am Palast in Mysore in den 1930er bis 1950er Jahren.

Viel verdanken nicht nur Mark Singleton, sondern auch andere Teilnehmer dieser Konferenz der vielleicht wichtigsten Wegbereiterin der Forschung über die Geschichte des Moder-

1920er Jahren, in denen Körperübungen das A und O waren.

Bahnbrechend war ihre Arbeit: »A History of Modern Yoga«, die 2004 erschien. Ihre umfangreiche Recherche weist nach, wie stark sich die in Indien seit Ende des 19ten Jahrhunderts vor allem durch Vivekananda vorgenommene Neudefinition von Yoga aus dem westlichem Okkultismus und Esoterizismus des 19ten Jahrhundert speiste – mit bis heute andauernden Folgen für das Verständnis von Yoga im Westen wie in Indien selbst. Meera Nanda, indische Wissenschaftlerin und Publizistin, konnte später in ihrem Vortrag zeigen, auf welch unterschiedlichen Ebenen die besondere Art und Weise dieses ersten Transfers von Yoga in den Westen vor nun fast schon 130 Jahren noch immer nachwirkt (s.u.).

Für Dr. **Philipp Maas**, einen der Mitorganisatoren der Konferenz, ist zum Verstehen des Yoga Sūtra dessen historische Entstehungsgeschichte und Bedeutung wesentlich. Entsprechend begann sein Vortrag mit einem Blick auf den religiösen und philosophischen Kontext in Südasien zur Entstehungszeit dieses bedeutsamen Yogatextes. Er machte deutlich, dass um 400 n.u.Z. eine von den Gupta-Herrschern unterstützte Form des Brahmanismus vorherrschend war. Dieser Brahmanismus hatte sich über mehrere Jahrhunderte im Dialog mit dem Jainismus und dem Buddhismus entwickelt. Das Yoga Sūtra (das nach aktuellem Forschungsstand zwischen 325 und 425 n.u.Z. entstan-



Dr. Mark Singleton unterrichtet am St. John's College in Santa Fe, New Mexico. Er war von 2003 bis 2004 Assistent von Elizabeth De Michelis und seine Doktorarbeit an der Universität Cambridge wurde die Grundlage für sein 2010 erschienenes Buch „Yoga Body: The Origins of Modern Posture Practice“. (Eine kurze Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse findet sich in Viveka, Heft 49). Zurzeit arbeitet er zusammen mit Dr. James Mallinson an einer Quellensammlung von Yogatexten aus der indischen Tradition. Weitere Informationen über seine Veröffentlichungen und aktuelle Projekte findet sich unter

<http://modernyogaresearch.org/people/dr-mark-singleton/>

schaftsdisziplinen hinaus. Ihn hat interessiert, wie Āsanapraxis zum Inbegriff und Synonym von Yoga in der heutigen Zeit wurde. Um sich dieser Frage zu nähern, – und das meine ich mit einem weiten Blick – hat er sowohl die alten, klassischen Yogatexte studiert, als auch moderne Yogaliteratur und Yogadarstellungen in populären, nicht-wissenschaftlichen Medien aus dem 17ten bis zum frühen 20ten Jahrhundert; zudem hat er empirische Feldforschung vor Ort betrieben (zum Beispiel Zeitzeugengespräche geführt) und sich mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen auseinandergesetzt (zum Beispiel mit Postkolonialismus). In einem kurzweiligen Vortrag stellte er seine quellenreiche, historische Forschung vor und untermalte sie mit vielen Bildern. Seine provokante aber inzwischen unstrittige These lautet, dass Āsanas in der Geschichte von Yoga niemals zuvor eine so herausragende Rolle spielten wie sie es heute tun. Vor allem aber verortet er den Ursprung heutiger Āsanapraxis – für manche ja noch immer überraschend – erst in der ersten Hälfte des 20sten Jahrhunderts. Yoga-Körperübungen, wie wir sie heute kennen, sind, wie Singleton überzeugend und anschaulich darstellte,

nen Yoga: Dr. **Elizabeth de Michelis**. Sie hielt hier zwar keinen Vortrag, war aber persönlich anwesend. Genau wie für Singleton liegt ihr Untersuchungsschwerpunkt zwischen den Yogamanifesten von Swami Vivekananda Ende der 1890er Jahre, in denen Āsanas keine Rolle spielten sondern im Gegenteil vehement abgelehnt wurden, und den



Dr. Elizabeth de Michelis unterrichtete und forschte an den Universitäten Cambridge und Oxford, war Direktorin des Dharam Hinduja Institute of Indic Research und forscht und publiziert jetzt als unabhängige Wissenschaftlerin über die alte und neue Geschichte von Yoga und Meditation. Im Mittelpunkt steht dabei immer wieder die Frage, wie traditionelles Wissen – gerade auch im Austausch unterschiedlicher Kulturen – weitergegeben wurde und auf welche Weise es sich Gültigkeit verschafft hat. Und was an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis (zum Beispiel des Yoga oder bestimmter Meditationstraditionen) eigentlich geschieht. Zurzeit arbeitet sie an einem Buch über die Geschichte des Yoga und der Meditation für die Cambridge University Press.

<http://modernyogaresearch.org/people/dr-elizabeth-de-michelis/>

den ist) nahm Vorstellungen des Brahmanismus auf, um sie auf dem Hintergrund seiner philosophischen Grundannahmen (wie den Dualismus von Geist

sen Sūtren über Āsanas die Qualität einer Körperhaltung im Mittelpunkt steht und nicht ihre Form.

des Haṭha Yoga) und dann (anders als bisher angenommen) zwischen dem 17ten und 18ten Jahrhundert. Man kann heute also wohl sicher davon ausgehen, dass – schon bevor die Engländer in Indien Fuß fassten – in manchen Traditionen weit mehr als die berühmte Zahl von 84 Āsanas praktiziert wurde. Die Mehrheit dieser Āsanas war komplex und körperlich fordernd, manche wurden dynamisch praktiziert, verlangten die Kontrolle des Atems und es gab den Gebrauch von Seilen als Hilfsmittel.

Drei mögliche Gründe für die Zunahme von Āsanabeschreibungen in den Texten stellte Birch zur Diskussion.

- Einmal wurden neue Āsanas wahrscheinlich von der jeweils einen Tradition entwickelt, um sich zu anderen Traditionen durch das Lehren einer größeren Anzahl von Āsanas positiv abzuheben.

- Zum anderen kann die wachsende Popularität des Haṭhayoga bis zum 16ten Jahrhundert eine Rolle gespielt haben. Aus seiner Verbreitung über einen exklusiven Kreis hinaus entstand mehr Innovation, Experimentierfreude und die Hereinnahme von Praktiken außerhalb des Yoga.

- Schließlich gab es vor der Kolonialisierung Indiens eine starke Zunahme gelehrter Textsammlungen für ein breiteres Publikum. Weil sich diese Texte als Sammlungen aus verschiedenen Schriften auf eine größere Zahl von Quellen

Dr. Philipp André Maas lehrt und forscht im Department of South Asian, Tibetan and Buddhist Studies an der Universität Wien. Von ihm stammt die erste kritische Edition des ersten Kapitels von Patañjalis Yoga Sūtra. Nach seiner Überzeugung wurde der berühmte Kommentar von Vyāsa zum Yoga Sūtra als eine zweite Textschicht vom Autor des Yoga Sūtra selbst verfasst. Seit 2009 ist Philipp Maas Mitglied des „Historical Sourcebooks on Classical Indian Thought“-Projekts. Zu diesem steuert er eine Arbeit über die Entwicklung von Yoga-Ideen in der vormodernen südasiatischen Geistesgeschichte bei.

Einige Arbeiten von ihm (manche auch auf Deutsch) können von seiner Webseite heruntergeladen werden:

<https://univie.academia.edu/PhilippMaas>



und Materie oder die acht Glieder des Yoga) auf eigene Art zu interpretieren.

Mit genauer Textarbeit, feinen Übersetzungs- und Grammatikabwägungen analysierte Maas dann die Āsana-Sūtren 2.46 bis 2.48. Dabei ging es zum Beispiel um zwei Lesarten von »sthira-sukhamāsanam« (2.46), die sich an der Frage scheiden, in welchem Verhältnis die Adjektive leicht (sukham) und stabil (sthira) stehen. Bei der ersten Lesart (>descriptive determinative<) bezieht sich das erste Adjektiv adverbial beschreibend auf das zweite. Ein Āsana ist so verstanden stabil und damit Leichtigkeit erzeugend. Die zweite Variante (coordinated with the conjunct »and<) versteht den Zusammenhang der beiden Adjektive durch ein »und« verbunden. Ein Āsana ist demnach stabil »und« leicht.

Mir wird angesichts sich widersprechender Übersetzungen des Yoga Sūtras und zweideutiger Grammatiken anschaulich wie anspruchsvoll es ist, eine historische Quelle zu deuten. An heiklen Stellen strebt Maas eine Interpretation aus der Sicht des Autors an: Welche Auslegung kommt der Intention Patañjalis am nächsten (im historischen, religiösen, philosophischen Kontext seiner Zeit)? Auch andere Fragestellungen an den Text sind grundsätzlich denkbar, etwa welche Beschreibungen sich praktisch sinnvoll umsetzen lassen.

Oder welche Bedeutung und Konsequenz für das Üben es hat, dass in die-

Wie viel es über die Geschichte des Yoga noch zu entdecken gibt, machte auch der Vortrag von Dr. **Jason Birch** deutlich, ein Wissenschaftler der Universität Oxford. Er stellte drei unveröffentlichte Yoga-Manuskripte aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert vor, in denen die Praxis von Körperübungen detailliert beschrieben wird.

In seiner Einleitung diskutierte er die Frage, wann eigentlich die heute bestehende Vielzahl von Āsanas entstanden

Dr. Jason Birch arbeitet zu Zeit als ein Gastforscher am Oxford Center for Hindu Studies. Seine Doktorarbeit über den ältesten bekannten Rājayogatext (aus dem 11ten bis 12ten Jahrhundert) schloss er 2013 an der Universität Oxford ab. 2014 war er Gastforscher an der Loyola Marymount University in Kalifornien. Dort unterrichtete er Kurse über die Geschichte des Yoga für ein Yogastudien-Masterprogramm. Dr. Birch unterrichtete als Yogalehrer in Australasia und forscht zur Zeit über verschiedene unveröffentlichte Yogamanuskripte, die zwischen dem 16ten und 18ten Jahrhundert geschrieben wurden mit dem Ziel, die Geschichte des Yoga am Vorabend des Kolonialismus zu rekonstruieren.

<https://ochs.academia.edu/jasonbirch>



ist. Folgt man den vorhandenen Texten, gab es schon vor der Entstehung der Modernen Āsanapraxis zwei Perioden, in denen viele neue Āsanas erfunden wurden. Einmal zwischen dem 12ten und 16ten Jahrhundert (der »Blütezeit«

stützen konnten, sind in ihnen auch eine größere Anzahl von Āsanas und Techniken aufgelistet.

Birch geht davon aus, dass die Zunahme bekannter Āsanas die Folge eines Zusammenspiels aller drei Faktoren war.



Die spannende Frage für uns ist natürlich: Wie groß war der Einfluss solcher Āsanabeschreibungen, wie Birch sie ausgräbt, auf die Pioniere der Innovation des Yoga Anfang des 20ten Jahrhunderts, wie Krishnamāchārya, Swāmi Kuvalayānanda und Sri Yogendra? Für Birch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie als Brahmanen von diesem Wissen beeinflusst wurden. Denn Brahmanen und ihre Vorfahren haben sich den Haṭha Yoga vor allem auch über die Kenntnis damaliger Textsammlungen zu eigen gemacht.

Angesichts der Vielzahl von damals bekannten Āsanas kann Birch sich vorstellen, dass Yogapioniere wie Krishnamacharya in vielen Übungen der europäischen Gymnastik, mit denen er damals konfrontiert war, so etwas wie eine Erweiterung der Āsanapraxis sehen konnte, die er aus solchen Texten kannte.

Die Frage, woher Übungen wie Sūryanamaskar, der Sonnengruß oder die Vielzahl der von Krishnamāchārya gelehrt Vinyāsas stammen, bleibt aber unklar. Es ist eher unwahrscheinlich, dass es den damit in Zusammenhang gebrachten Text »Yoga Kuruṅta« tatsächlich so gab, wie zum Beispiel Pattabhi Jois ihn beschrieben hat*. Wahrscheinlicher ist, dass der Verweis auf eine solche Schrift dabei helfen sollte, den damals großen und zum Teil radikalen Neuerungen in der Yogapraxis die Autorität eines alten Textes zu geben*.

Spannend und sehr aktuell war da die Frage aus dem Publikum, wie man angesichts einer vielfältig verzweigten, widersprüchlichen und oft unklaren Yogageschichte auf den Wunsch nach Authentizität von YogaschülerInnen reagieren sollte. Singletons Antwort hat mir gut gefallen: Zunächst hat er den Wunsch nach Authentizität als wichtiges Anliegen von Übenden gewürdigt. Entscheidend sei dabei jedoch, was eigentlich unter Authentizität verstanden würde. Authentizität könne natürlich (wie bisher ja oft üblich) durch Bezug auf eine (wie sich herausstellt mehr oder

*Von Pattabhi Jois stammt die Erzählung, er wäre dabei gewesen, als Krishnamāchārya die »Yoga Kuruṅta« in einer Bibliothek in Kolkata gefunden und danach mit ihm und studiert hätte. Auf die Frage, warum sie nicht mehr zugänglich sei, antwortete Pattabhi Jois in einem Interview, der Text sei den Ameisen zum Opfer gefallen (Viveka, Heft 49); d. Red.

weniger stimmige) Geschichte oder eben auf einen Guru festgelegt werden. Authentizität könne aber doch auch durch Experimentieren immer wieder neu erkundet werden. Skepsis sei zum Beispiel angesagt gegenüber der Verwendung eines besonderen Vokabulars für Authentizität, wie sie heute in Yoga-Kreisen üblich ist, etwa das »Om« als Einstieg in einen Kurs. Das Ergebnis würde dadurch keineswegs zwingend authentisch.

Gerade angesichts der Schwierigkeit, den *einen* authentischen Yoga auszumachen, war eine Frage von Prof. Karl Baier, auch er einer der Mitorganisatoren der Konferenz, an das Expertenpodium am Donnerstagabend richtungsweisend. Er wollte wissen, ob das, was heute unter dem Begriff Yoga praktiziert würde, überhaupt noch (Moderner) Yoga sei. Richtungsweisend war seine Frage für mich, weil mir diese Konferenz wieder einmal gezeigt hat,

Gruppenunterricht (den es erst seit Anfang des 20ten Jahrhunderts gibt) oder das Bezweifeln der Guru-Rolle.

In Dr. **Meera Nandas** Vortrag über pseudowissenschaftliche Argumentationsstrategien im Modernen Yoga war der Praxisbezug in erster Linie ein politischer Anspruch. Den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen stellte Swami Vivekananda dar, der 1893 als erster Hindu vor dem Weltparlament der Religionen in Chicago sprach. Ihre zentrale These war, dass Vivekananda den Hinduismus und Yoga (als hinduistischen Heilsweg) mit Hilfe von unredlichen Mitteln als wissenschaftlich begründet darstellte.

Zur Verdeutlichung der Aktualität eines solchen Vorgehens zitierte sie den ungarischen Philosophen Imre Lakatos mit seinem eindringlichen Hinweis darauf, dass das Problem der Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaftlichkeit nicht nur ein Problem



Foto: ©www.yogainformation.wissweb.at

Dr. Meera Nanda ist Professorin für Geschichte der Wissenschaften am Indian Institute of Science Education and Research in Mohali, nördlich von Neu Delhi. 2012 erschien ihr Buch: *The God Market: How Globalisation is Making India More Hindu*. Zur Zeit arbeitet sie an einer Sozial- und Geistesgeschichte des Verständnisses von Wissenschaft im indischen Kontext. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist sie als Journalistin bekannt für ihre kritische Auseinandersetzung mit fundamentalistischen und frauenverachtenden Tendenzen in der indischen Gesellschaft, wofür sie zunehmend angefeindet wird.

<http://www.iisermohali.ac.in/html/faculty/meera.html>

dass eine Klarheit darüber, was heute Yoga ausmacht oder ausmachen sollte, letztlich nur über eine konstruktive Auseinandersetzung herzustellen ist. Um in solch einer Diskussion nicht beliebig zu werden, erscheint mir gründlich recherchierte Yogageschichtsschreibung essentiell und das Mitdenken von Erkenntnissen angrenzender Wissensgebiete hilfreich und wünschenswert. In diesem Sinne einigten sich die ExpertenInnen auch nicht auf die eine Definition von Modernem Yoga, vielmehr wurden Kontinuitäten und Brüche zwischen traditionellen und modernen Aspekten diskutiert. Im Mittelpunkt als aktuelle, »moderne« Entwicklungen standen dabei wieder die schon oft angesprochene Dominanz von Āsanas, das Phänomen

für einen Philosophen in seinem Lehnstuhl darstellt, sondern von vitaler sozialer und politischer Bedeutung ist. Für Meera Nanda ist das heute nirgends zutreffender als in Indien, wo, wie sie feststellt, völlig irrationale Vorstellungen und Aberglaube erst im Kleid von »Wissenschaft« eine breite Anerkennung finden. In der Folge sieht sie in der Alltagskultur der Englisch sprechenden Mittelklasse die Vorstellung tiefe Wurzeln schlagen, dass die indische Tradition die Mutter aller moderner Wissenschaften sei und dass jeder hinduistische Glaube, jede Praxis und jedes Ritual sich wissenschaftlich rechtfertigen ließe. Dies wiederum liefert eine Grundlage für den Glauben an die Überlegenheit des Hinduismus, der von hindu-nationalisti-

schen Parteien propagiert wird und nichts als Verachtung gegenüber Minoritäten wie Christen oder Moslems übrig hat.

Meera Nandas intensive Auseinandersetzung mit Vivekanandas Darstellung von Yoga ist für uns auch deshalb spannend, weil dessen Vorträge und vor allem sein Buch »Raja Yoga« im Westen Ende des 19ten Jahrhunderts die erste Yogabegeisterung auslöste und bis heute in vielen Teilen der Yogaszene das Bild von Yoga prägen – ungeachtet der Tatsache, dass Vivekananda Yoga auf eine sehr besondere Weise in Anlehnung an den damals in Amerika und England in esoterischen Kreisen aufblühenden Spiritualismus ganz neu definierte. Und das ganz offensichtlich nicht zuletzt mit dem Blick auf die Bedürfnisse seiner westlichen Zuhörerschaft (siehe dazu auch die Arbeiten von Elizabeth de Michelis).

Eine der herausragenden Eigenschaften der Darstellung von Yoga durch Vivekananda ist Meera Nanda zufolge eben die schon genannte Pseudowissenschaftlichkeit. Diese zeigt sich unter anderem durch das Argumentieren mit Ähnlichkeiten einerseits und einer Verweigerung der Überprüfung durch alternative Theorien andererseits.

Auf die »Wissenschaftsrethorik« Vivekanandas und in der Folge auf die von Teilen des Modernen Yoga treffen genau diese Aspekte zu: Das Denken in

Buch »Raja Yoga« demonstrierte Meera Nanda dessen Argumentieren mit Ähnlichkeiten. Etwa im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über »Prāna«. Zuerst schreibt er dort Prāna alle möglichen Arten von magischen und okkulten Kräften zu. Dann setzt er Prāna mit einer Vorstellung von Energie gleich, die er sich aus der Newtonschen Physik borgt. Prāna, so argumentiert Vivekananda, ist von ähnlicher Art wie Energie, die eine Glühlampe zum Leuchten bringt. Damit gelang es ihm damals, in seinen Ausführungen über Prāna den Eindruck von wissenschaftlicher Seriösität zu vermitteln (Vivekananda betonte immer wieder, dass Yoga in völliger Übereinstimmung mit der modernen Wissenschaft sei). Den Ansprüchen allerdings, die von wissenschaftlich fundierten Aussagen gefordert werden, wie etwa Überprüfbarkeit und Offenheit für kritische Einwände, stellte er sich dabei nicht. Gegen ein solches Vorgehen forderte Meera Nanda eindringlich, das Siegel »wissenschaftlich« ausschließlich für jene Wissensformen zu reservieren, die auf prüfbar und für alle nachvollziehbaren Gründen bauen und die kritischen Experimenten und Beobachtungen sowie intensivem Hinterfragen standhalten und – wenn nötig – ihr Wissen angesichts neuer Erkenntnisse korrigieren und weiter entwickeln.

Nebenbei konnte sie aufzeigen, wie erst durch Vivekananda »Prāna« zum

geplantes Thema für eine der nächsten Ausgaben von Viveka, d. Red.).

Für mich erhält Meera Nandas Plädoyer für kritisches In-Frage-stellen zusätzliches Gewicht angesichts der aktuellen Diskussion um den Schaden, den Yogapraxis anrichten kann, in Gang gekommen mit William J. Broads Veröffentlichung »The Science of Yoga« (im Amerikanischen ist es bereits 2012 erschienen). Broad (und seither viele andere nach ihm) beschreibt nämlich sehr anschaulich, wie ein unreflektierter Umgang mit Yoga nicht nur ernsthafte Verletzungen zur Folge haben kann, sondern wie der Glaube an »wissenschaftliche Wahrheiten« im Stil von Vivekananda Menschen daran hindern kann, die eigenen Erfahrungen in der Yogapraxis ernst zu nehmen und richtig zu beurteilen. Mit dem Resultat, dass wichtige Botschaften des Körpers wider jeden gesunden Menschenverstand ignoriert werden.

Viele weitere Beiträge waren interessant. Zum Beispiel **Dr. James Mallisons** Vortrag, weil er klassische Yogatexte, Rezeptionsgeschichte und praktische Erfahrungen mit tantrischen Yogatechniken zusammendachte. In Bezug auf die tantrischen Wurzeln des Yoga hat auch Prof. **David Gordon White** fundierte Arbeiten vorgelegt. Aktuell befasst er sich mit der Bedeutung des Yoga Sūtra im Yogadiskurs. Seine Recherchen legen nahe, dass das Yoga Sūtra in der Welt des Yoga in Indien wohl nur im achten bis zwölften Jahrhundert eine zentrale Rolle spielte. (; d. Red.)

Die Referentinnen Dr. **Beatrix Hauser** und Dr. **Anne Koch** beschäftigten sich mit Yoga und dem Prozess der Globalisierung. (Aufsätze von ihnen erschienen in der von Beatrix Hauser selbst herausgegeben Aufsatzsammlung »Bodily Practice in Transcultural Perspective«, die wir ebenfalls in unserer Bücherliste vorstellen; d.Red.)

»Wenn ich Yoga übe, fühle ich mich besser«. Dieses unmittelbare Spüren bleibt auch nach der Konferenz der Antrieb für meine Yogabegeisterung. Auf die vielen Fragen, die man an Yoga darüber hinaus stellen kann (gerne im schlussfolgernden Wechselspiel mit gelebter Erfahrung), haben die WissenschaftlerInnen in Wien neugierig gemacht.



Foto: ©www.yogatransformation.wissweb.at

Dr. David Gordon White ist Professor für vergleichende Religionswissenschaften an der University of California, Santa Barbara. Seine Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband Tantra in Practice. Princeton University Press 2000 gilt als die umfassendste Definition der vielschichtigen Tradition des Tantra. Für ein Verständnis der Praxis des Yoga bedeutend ist seine Darstellung der Vorstellungswelt der Haṭha Yogis in: The Alchemical Body (1996). Der spannenden Geschichte des Yoga Sūtra über die Jahrhunderte hinweg folgt er in seinem neuen Buch »The Yoga Sūtra of Patanjali. A Biography«, beide Bücher finden Sie in der Literaturliste.

Ähnlichkeiten, der Dogmatismus und das Behaupten, eine »Wissenschaft« zu sein ohne irgendeinen Beitrag zu einer wirklichen Wissenschaft geleistet zu haben oder sich an echten wissenschaftlichen Kriterien zu orientieren.

In der Analyse von Vivekanandas

zentralen Motor aller Wirkungen von Yogapraxis erklärt wurde. Das ist sicher nicht uninteressant, wenn wir daran denken, wie mit seinem inflationären Gebrauch in manchen Yogaszene, der Begriff Prāna für die Erklärung von allem und jedem zu taugen scheint. (Ein